



Budapest — keine Kaffeehausstadt mehr

Budapest, im Juni.

Man sagte man von uns, wir wären die Stadt der Kaffeehäuser; daß es mehr Kaffeehäuser bei uns gäbe als Straßenecken; und daß hier jedermann den ganzen Tag im Kaffeehaus säße. Zweifellos wurden seinerzeit in Budapest viele Kaffeehäuser gegründet mit dem größten Luxus, aus Marmor und Messing. Es gab eine Zeit, da man in Budapest die Leute in zwei Gruppe teilte: die eine Hälfte der Leute eröffnete Kaffeehäuser, wurde also Cafétier, die andere Hälfte saß im Kaffeehaus, war also Gast. Niemand konnte aber feststellen, ob es denn deshalb so viele Kaffeehäuser in Budapest gäbe, weil die Pester gern im Kaffeehaus sitzen, oder aber ob deshalb jeder im Kaffeehaus saß, weil es so viele Kaffeehäuser gab.

Seit einiger Zeit verschwinden in Pest die Kaffeehäuser. Wir nehmen es kaum wahr, und schon kann man uns nicht mehr die Kaffeehausstadt nennen. Wer je unsere Stadt einmal besucht hat, wird sich an das kolossal große Café Upor erinnern. Dieser Kaffeehaus-Wal-fisch erstreckte sich durch das Gebäude der Börse, wurde aus marmornen Drachen und kupfernen Götzen erbaut und war so groß, daß der Gast, der sich zu einem Tische setzte und Zeitungen verlangte, sich so klein fühlte, wie eine Gelse. Dieses Café Upor existiert nicht mehr, in seinen Räumen wurden Börsenbureaus eröffnet. Sein Besitzer, Herr Upor, wurde Kaufmann, und aus der ganzen gewaltigen Institution verblieb als Erinnerung nur noch das eine, daß Herr Upor, wenn er sich in Gesellschaft befindet und jemand eine Zigarette anzünden will, aufspringt und dem Betreffenden mit der größten Höflichkeit Feuer anbietet. Die Börsianer gingen, wenn sie Kaffee trinken wollten, ins Café Continental. Allein auch dieses stellte seine Tätigkeit

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Nádas, Alexander*
Cím: *Budapest - keine Kaffeehausstadt mehr*
Forrás: *Die Stunde*

Bp
(Hely)

1924. G. 25
(Idő)

(Köt. v. füz.) (

Osztályozás

Tárgy

640.24

Hely

Idő

"1924"

Személy

bald ein, und die Börsianer gingen dann weiter ins Café Venetia in der Nadorgasse. Auch dieses existiert nicht mehr.

Wie viele Kaffeehäuser sind verschwunden? Was ist aus dem Café Windsor auf der Andrassystraße geworden? Es stand neben der Oper. Jetzt ist eine Bank an seiner Stelle. Die Mitglieder des berühmten Unterhaltungskafés Folies Caprice waren dort Stammgäste. Dort bewunderte ich immer den Stolz dieses Etablissements, den kleinen Rott, wie er mit dem Zwickel auf der Nase die Blätter las. Er saß pedantisch dort und gab streng darauf acht, daß die Asche seiner Zigarre nicht niederfalle und seine Hose beschmutze. Und dort sah ich die Primadonna des Lokals, die stattliche Frau Kmoch, wie sie wohlbeleibt und glückstrahlend auf der Terrasse saß, mit einem großen Messer in der Hand, eine Wassermelone tranchierend. Wie wird künftig Frau Kmoch Wassermelonen essen? Wo wird sie dieses edle Obst leidenschaftlich an sich ziehen, so daß die harte Melone fast in Brüche geht?

Auch andere Kaffeehäuser auf der Andrassystraße sind verschwunden. Das Café Millennium. Nachts kamen Journalisten und Setzer dorthin. Das Café Helvetia ist ebenfalls eingegangen. Geschminkte Frauen besuchten es. Heute ist das kein Erkennungszeichen mehr, denn geschminkte Frauen gehen überall hin. Vielleicht ist das Café Helvetia deshalb geschlossen worden. Es verlor seine Existenzberechtigung. Auch das Café Budapest besteht nicht mehr. Ein Linoleumgeschäft hat es verdrängt. Im Café Mentone werden Korkwaren verkauft. An Stelle des Café Baumann steht eine Konditorei.

Aus dem Café Király am Ring wurde ein vornehmes Tanzlokal, „Cercle des Etrangers“ benannt. An Stelle des Café Hazám ist das Gasthaus Posch am Josefsring. Die alten berühmten Kaffeehäuser des Waizner Boulevards sind alle verschwunden. Es gibt kein Café Paris mehr, kein Café Uj idök und auch das benachbarte solide Café Mokka wurde geschlossen. Am Josefsplatz verschwand das Café Wagner, am Karlsring das Café Quarnero, am Leopoldring das Café Belmont.

Es existiert nicht mehr das kleine Café Hanusz am Theresienring. Dort, wo früher das berühmte, politische Café Fiume stand, wohin dreißig Jahre hindurch alltäglich Minister und Abgeordnete gingen und von wo aus die temperamentvollsten Demonstrationen der ungarischen Studenten ihren Ausgangspunkt genommen haben, werden Automobile verkauft. Die Lokalitäten des schönen Cafés Magyar Vilag in der Kossuth Lajos-Gasse werden jetzt zu Bankräumen umgestaltet. Es ist möglich, daß sie, bis sie fertiggestellt werden, wieder umgebaut werden müssen, daß das Bankhaus die Räume wieder einem Cafétier verkaufen werde.

An Stelle des Café Hauptstädtisches Orpheum in der Nagymező utca ist jetzt ein Kabarett. In dieses Café kamen früher die vornehmsten Artisten der Welt nachmittags zum schwarzen

Kaffee. Luftakrobaten, französische Trapezkünstler, englische Schützen und russische lebende Bilder langweilten sich hier den Nachmittag über. Hier konnte man die prächtigen Tänzerinnen der Unterhaltungslokale in Zivil sehen, wie sie bei Tage lebten und bescheiden mit ihren Männern oder ihren Geliebten, oder mit beiden zusammen, ganz einfach ohne jeden Anspruch den Tag verbrachten. Die verführerische Bauchtänzerin saß müde und farblos hier, ohne Reflektoren in der Ecke. In ihrem Schoß ein kleiner Hund, dem sie fortgesetzt Würfelzucker verabreichte.

Auch dieses schöne Lokal ist verschwunden. Wo sitzt jetzt die Bauchtänzerin? Ergriffen denke ich an sie zurück. Ich erinnere mich, wie sie, wenn ihr Hund nicht in der Nähe war, mich in den Schoß nahm und mir Würfelzucker verabreichte. Sie sagte stets, sie hätte mich noch lieber als ihren Hund, weil ich sie nicht beiße. Dafür biß sie mich häufig. Wohin ist sie verschwunden? Tanzt sie noch mit ihrem Bauch oder ohne ihn? Vielleicht kann sie sich überhaupt nicht mehr rühren, so alt dürfte sie jetzt schon sein.

Dieses Café ist das einzige, das ich nicht bedauere. Es schmerzt einen, wenn er Lokale sieht, wo er jung gewesen ist und wo ihn die Damen noch in den Schoß genommen haben.

Alexander Nádas.